

Bezugspreis: Vierteljährlich 2.40 M., monatlich 0.80 M. ...

Anzeigenpreis: 1. Linie 10 Pfennig pro Zeile ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Dienstag, den 7. Februar 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Aufruf zur Wiederaufnahme der Arbeit.

Das Charakteristikum des Kampfes der Eisenbahnbeamten gegen das Reich und der städtischen Arbeiter gegen die Kommune Groß-Berlin liegt eigentlich darin, daß in der Bevölkerung niemand die durchschlagenden Gründe sieht, weshalb sie geführt werden. Die Streikenden sind leicht geneigt, dies zu ihren Gunsten auszulegen. Sie meinen, sobald die Arbeiter, Angestellten und Beamten sich nur die Mühe machen, die Ursachen des Kampfes, den Streitgegenstand selbst sich erklären zu lassen, dann würden sie sofort begreifen, daß man gar nicht anders gekonnt habe, als zum letzten, zum grausamsten Mittel, der Unterbindung aller wichtigen öffentlichen Einrichtungen zu greifen.

Die Mahnungen der Gewerkschaften.

In den Betrieben und Verwaltungen der Stadt Berlin ist ein Streik von ungeheurer Ausdehnung ausgebrochen, dessen Begleiterscheinungen schon jetzt außerordentliche sind, bei Fortdauer aber geradezu ungeheuerliche Formen annehmen werden. Was ist geschehen? Warum streiken die städtischen Arbeiter und Angestellten? Handelt es sich um Verletzung einer Lohnforderung oder eine sonstige wichtige Lebensfrage ihrer Existenz? Nichts von alledem!

mit einer gruseligsten Geschichte der „Ziel der Kommunisten“, die den gegenwärtigen Streit münden wollten, um eine Sowjet Herrschaft in Deutschland aufzurichten. Eine größere Albernheit konnte nicht erfunden werden, denn die Kommunisten werden nicht für von keinem bemerkenswerten Teil der Arbeiter mehr genommen, sie nehmen sich auch selber nicht mehr ernst. Die Vorstellung etwa einer Reichsregierung Höllein-Kemmerle oder einer preussischen Regierung Kah-Scholam wird bei ihnen selbst nichts als stürmische Heiterkeit werden. Die Verbreitung so unfinniger Gerüchte ist ganz unverantwortlich, weil sie zu ebenso unfinnigen Gegenaktionen den Vorwand liefern kann. Die Lage ist wahrlich ernst genug, durch eine Journalistik, die sich ihrer Verantwortung nicht bewußt ist, kann sie nur noch verschlimmert werden.

Ein Aufruf des Magistrats.

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Magistrats, die bis in die späten Nachmittagsstunden dauerte, wurde nach einem Bericht über die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Erlass folgender Kundgebung beschlossen:

Hier beginnt schon der Irrtum! In der breiten Masse wächst die Sympathie für den Kampf der Klassengenossen, auch dann, wenn sie dabei selbst mit opfern muß, aus der Riesengröße des Unrechts, das jenen geschehen. Auf diesem Boden entstanden jene Heldentaten der Solidarität, die bis in die letzten und dunkelsten Winkel der Proletarierhütten hinein ihr Echo fanden, da Hungernde wachen, ja monatelang sich Pfennige vom Munde absparten, um den Kämpfenden, den Ausgesperrten zu helfen. Aus Momenten der größten Gefahr, die allem drohte, was wir lieben, wofür wir kämpfen, dafür Laufende Ungenannter namenlos litten und starben, schlug auch noch immer jene allen Widerstand brechende Flamme der Begeisterung empor, die jeden Widerstand niederwarf. So erlebten wir vor noch nicht zwei Jahren die Niederschlagung des Rapp-Bußches. Und jeder Arbeiter wird es noch in zwanzig Jahren seinen aufstehenden Kindern erzählen.

Eine Erklärung der Streikleitung.

Eine Deputation der Gasbranche, beauftragt von der Streikleitung, gibt folgende Erklärung ab: Die städtischen Arbeiter befinden sich im Abwehrkampf. Sie haben nicht angegriffen, sondern der Magistrat, der den Arbeitern das Mitbestimmungsrecht rauben will. Der Magistrat will weiter die Arbeitszeit verlängern, die Urlaubs-, Entlassungs- und Krankengeldbestimmungen verschlechtern. Der Kampf geht also fast nur um die alte Forderung. Die Streikenden wollen weiter nichts, als ihre bisherigen Rechte, die ihnen der Magistrat nehmen will, behalten und erweitern. Das Hauptmoment des Kampfes liegt in der Vertragsdauer. Ein Ablauf des Vertrages am 30. Juni 1922 ist nach Ansicht der städtischen Arbeiter rein technisch unmöglich, da natürlich jeder Arbeiter befreit sein wird, vor dem 30. Juni den Urlaub anzutreten, in der begründeten Befürchtung, daß neue Tarifverhandlungen eine Herabsetzung des Urlaubs bringen werden. Wie möglich sein soll, noch alle Arbeiter vor dem 1. Juli zu beurlauben und die städtischen Werke trotzdem nicht zum Stillstand kommen zu lassen, ist Geheimnis des Magistrats. Weiter befürchten die städtischen Arbeiter, daß sie bei der Gelegenheit unter den am 5. Juni gleichfalls ablaufenden Reichsmanteltarif gezwungen werden sollen, der bedeutende Verschlechterungen für die Berliner städtischen Arbeiter bringen würde. Der Schiedspruch des Reichsarbeitsministeriums war den städtischen Arbeitern bereits am Abend früh in den Betriebsversammlungen bekanntgegeben worden. Eine nochmalige Urabstimmung wurde in allen Betrieben abgelehnt, da der Ablauf des Manteltarifs am 30. Juni für die städtischen Arbeiter undenkbar ist und auch der Magistrat sich in Vorverhandlungen bereit erklärt hatte, den Manteltarif bis zum 31. Dezember zu verlängern.

Die Frage stellen, heißt sie verneinen! Die Kämpfenden sind heute rasch mit dem Urteil und dem Beurteilen zur Hand. Die Gewerkschaftsführer, die nicht ihrer Meinung sind, die Arbeiterblätter, die harte Worte gegen sie finden, sie wurden zu „Verrätern“, zu „Feinden“. Kann nur die eigene Meinung richtig sein? Gilt der Warner und Mahner, sind die, mit denen man in schweren Zeiten so oft Schulter an Schulter gekämpft hat, deren selbstlose Treue tausendfach erprobt ist, da falsche Freunde oft genug wie Spreu im Winde verwehen — sind die Führer und Warner plötzlich von gestern auf heute alle Gegner der Mühseligen und Beladenen? Auch hier kann die Antwort nicht schwer sein. Mag es auch weh tun, Ihr Streikenden — alle Erkenntnis ist bitter — gebt zu: Ihr seid diesmal im Unrecht!

Berlin, 6. Februar 1922. Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund. Grafmann. Verband der Staats- und Gemeindefahrer. Frh. Müller. Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Max Behrend. Deutscher Transportarbeiterverband. Bender. Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter. Busch. Zentralverband der Angestellten. Karl Siebel.

Der Streikbeschluss war töricht, der Streik ist ein Unrecht, weiterstreiken, der Verständigung die stiernde Beschränkung des Alles oder Nichts entgegenzusetzen, wird ein Verbrechen sein. Sind denn die Lokomotivführer und die städtischen Arbeiter auch wirklich voll und ganz über das unterrichtet, was ihnen jetzt geboten wird? Alle Nachrichten und Meinungen, die zu den Gewerkschaften, den Parteien, den Zeitungen kommen, zeigen, daß dies bei weitem nicht der Fall ist. Deswegen wäre es an der Zeit, die Kämpfenden selbst wieder einmal sprechen zu lassen. Sie sind in ihrer übergroßen Mehrzahl einer ehrenvollen Verständigung geneigt. Jede Urabstimmung, durchgeführt bei vollem Wissen der Vergleichsangebote, würde es ermöglichen, die beiden ungeheuerlichen Zustände mit einem Achtungserfolg zu beenden.

Storplonen gepfeift werden! Und das alles, ohne daß es Millionen organisierte Arbeiter und Angestellte, daß die Arbeiterparteien gefragt worden sind! Das ist kein gewerkschaftlicher Kampf mehr, das ist auch kein Streik um politische Ziele, das ist Wahnsinn. Die sozialistische Bewegung wird dennoch weiter leben. Sie wird aber aus schweren Wunden bluten, sie wird Kräfte verloren haben, gerade dann — nach diesen Streiks —, wenn es gilt, die breiten Massen des Volkes aus dem Elend herauszuführen, in das sie jetzt gestürzt werden. Der Bekämpfungskampf kostete schon manches Opfer. Wir haben getrauert, haben es ertragen und haben daraus neue Kraft geschöpft. Aber daß es Klassengenossen, daß es jungorganisierte Angestellte sind, die uns jetzt und damit sich selbst zerstören, das wird ein schwarzes Blatt in der Geschichte der deutschen sozialen Bewegung bleiben.

Berlin, den 6. Februar 1922. Magistrat, gez. 388.

Die Oblenke der Reichsverbände zu den Streiks.

Die Oblenke des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter nahmen gestern Abend zur Streikfrage Stellung. Als Referent war der Kollege Richter von der Sekz. der Gemeinde- und Staatsarbeiter bestellt. In erster Linie wandelte er den Streik der Berliner Gemeindearbeiter und drückte ihnen die volle Sympathie der Oblenke und der unter ihnen stehenden Arbeiter und Angestellten aus. Er hob besonders hervor, daß es sich bei dem Streik der Gemeindearbeiter nicht um materielle Forderungen handle, sondern um ideale, die ihren Schwerpunkt in der Forderung des Mitbestimmungsrechtes, wie es bisher in dem Manteltarif verankert war, erreichte. Er betonte, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, Erwerbslosen, die mühselig durch Kampf erworben wurden, abzubauen, sondern im Gegenteil aufzubauen. Der Streik war beschlossen durch 97 Proz. Wähler, auch es in der Geschichte der Gewerkschaften nicht üblich sei, die Basis der Verhandlungen zu verlassen, solange nicht alle Möglichkeiten erschöpft wären, könne man doch den streikenden Kollegen die Sympathie nicht verweigern. Er ging dann über auf den Eisenbahnerstreik und stellte fest, daß erst der 5. die Erlasse des Reichs- und Polizeipräsidenten die Lage überaus verschärft worden sei. Der Streik sei nach jeder Richtung hin zu verwerfen. Daß auch freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter sich solidarisch erklärten, hätte seinen Ursprung dort, daß Schupo auf die Arbeitsstätten gelegt worden sei und die Arbeiter sich sträuben, unter mil-

Das „8-Uhr-Abendblatt“, das zur Ueberleitung der Früh- abendblätter eine Extrasektion braucht, unterhält seine Leser

fürsich Kufft zu arbeiten. Er endete mit der Forderung, daß den Gemeinbearbeitern in ihrem Kampfe alle Unterstützung zufließen solle, dagegen der Streik der Eisenbahnbeamten gemäßigt werden müsse, um so mehr, als sie im Dezember den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern und Beamten bei der Durchführung ihrer Forderung in den Rücken gefallen sind. Die beiden Erlasse müssen auf alle Fälle zurückgenommen werden.

Nach einer regen Diskussion, die sich in denselben Bahnen bewegte, wurde folgende Resolution angenommen: Die am 6. Februar 1923 7 Uhr in der Vorkonferenz der Eisenbahnbeamten in der Reichspostverwaltung, erhebt sich gegen den Erlaß des Vizepräsidenten. Die Verklammerung erblickt hierin die Verletzung der ehrenvollen Grundzüge der freien Gewerkschaften und erwartet die sofortige Zurücknahme der Erlasse, sie geloben, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzutreten.

Gegen den Streik sprachen sich die nichtständigen Angehörigen im Reichstag mit 201 gegen 57 Stimmen aus.

Der Eisenbahnstreik.

Die gestrigen Verhandlungen.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet: Die Vermittlungsaktion der Sozialdemokratischen Partei scheint, nach der augenblicklichen Situation zu urteilen, nicht den Erfolg zu haben, den sich maßgebende Parteinstanzen versprochen. Wie bereits gemeldet, bestand der Erfolg des Eingreifens unserer Genossen Hermann Müller und Otto Wels darin, daß gemeinsame Verhandlungen zwischen den Gewerkschaftsorganisationen und der Reichsregierung am Montagvormittag stattfanden. Die Vormittagsführung war eine Vorverhandlung, die eine Erklärung des Reichskanzlers über die innen- und außenpolitische Lage, einen Bericht des Reichsverkehrsministers über die Streiksituation und Erklärungen der Gewerkschaftsführer über die Forderungen entgegennahm. Zum Schluß der Sitzung erklärte der Kanzler anlässlich der Ausführungen von Gewerkschaftsvertretern, daß die Regierung bereit sei, sowohl über das Arbeitszeitgesetz wie auch über die Erhöhung der Grundgehälter mit den Spitzenorganisationen zu beraten.

Nach kurzer Mittagspause traten die Organisationen dann im Reichsfinanzministerium zu weiteren Besprechungen zusammen. Bezüglich der Nachprüfung der Grundgehälter der Beamten erklärte der Reichsfinanzminister: in der Reichstagsitzung vom 21. Januar habe er eine Erklärung abgegeben lassen, wonach die Reichsregierung bereit sei, baldmöglichst in eine eingehende Besprechung über alle Besoldungsfragen einzutreten und alle in Betracht kommenden Probleme zu prüfen. Zu der Gesamtheit dieser Probleme, deren Erörterung damals in Aussicht gestellt worden sei, habe nach Auffassung der Reichsregierung von Anfang an selbstverständlich auch die Frage der Nachprüfung der Grundgehälter in Erörterung zu ziehen. Er (der Minister) sei bereit, alle Schritte zu tun, um die gegenwärtig der Beratung des Ausschusses unterliegenden Fragen, insbesondere der Nachprüfung der Grundgehälter, beschleunigt zu behandeln.

Im Anschluß an diese Besprechung wurde die schon seit dem 25. Januar im 23. Ausschuss erörterte Frage der praktischen Durchführung der Gewährung von Wirtschaftshilfen an Beamte und Angestellte in Anlehnung an die den Arbeitern zugestandenen Lieberteuergzuschüsse mit den Spitzenorganisationen durchberaten. Diese Prüfungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Zur Frage des Arbeitszeitgesetzes erklärte sich der Reichsverkehrsminister bereit, wie schon mit den Eisenbahnergewerkschaften, so auch mit den Spitzengewerkschaften über den Reiferententwurf eines Arbeitszeitgesetzes zu beraten. Bei dieser Gelegenheit kann auch die Frage nochmals geprüft werden, ob die Möglichkeit besteht, das Eisenbahn-

personal in das künftige allgemeine Arbeitszeitgesetz einzubeziehen.

Das im Anschluß an diese Besprechungen folgende Reichskabinetts billigte die Erklärungen des Reichsfinanz- und Reichsverkehrsministeriums.

Nach Erledigung der Besprechungen mit der Regierung unterrichtete die Reichspostgewerkschaft die maßgebenden Führer der Reichsgewerkschaft über das erzielte Ergebnis. Wie uns von maßgebender Seite mitgeteilt wird, hat das Ergebnis der Verhandlungen innerhalb der Reichsgewerkschaft große Enttäuschung hervorgerufen. Insbesondere ist man entrüstet darüber, daß das Kabinetts einstimmig beschlossen hat, die Angelegenheit der Maßregelungen dem Reichsverkehrsminister nach freiem Ermessen zu überlassen. Einen endgültigen Beschluß hat die Reichsgewerkschaft noch nicht gefaßt, da man zunächst von dem Reichsverkehrsminister eine nähere Auslegung seiner Vollmacht erwartet. Zu diesem Zwecke wurden 3 Mitglieder des Vorstandes der Reichsgewerkschaft zu dem Reichsverkehrsminister entandt.

Die Situation berechtigt also, wie man nach der gelungnen Vermittlungsaktion der Sozialdemokratie annehmen mußte, keineswegs zu einer optimistischen Auffassung. Die Sozialdemokratische Partei sah sich zu der Vermittlungsaktion aus innen- und außenpolitischen Gründen veranlaßt, und sie hat aus denselben Gründen auch weiterhin ein Interesse an einer schnellen und zufriedensstellenden Beilegung des gegenwärtigen Konfliktes. Deshalb erwarten wir von dem Reichsverkehrsminister, daß er seinen Vollmachten eine Interpretation gibt, die zu einem erträglichen Abschluß der Bewegung führt.

Um das Koalitionsrecht.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wird unausgesetzt mit Aufforderungen aus dem ganzen Lande beauftragt, die Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Angestellten zu schützen, die durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Februar 1922 gefährdet sei. Hierzu sei gesagt, daß der Bundesvorsitzende schon von sich aus gleich am ersten Tage beim Reichspräsidenten in diesem Sinne vorgeht. Es sei ferner auf den Aufruf der Gewerkschaften vom 3. Februar verwiesen, der die ausdrückliche Erklärung der Regierung enthält, daß alle Gerüchte und Behauptungen über eine beabsichtigte Befreiung des verfassungsmäßigen Koalitionsrechts durchaus unbegründet sind.

Die Verordnung des Reichspräsidenten will nur feststellen, worüber ihr Wortlaut keinen Zweifel läßt, daß nach dem geltenden Beamtenrecht die Beamten kein Streikrecht haben. Ob diese Feststellung richtig und endgültig ist, darüber wird die Entscheidung im Reichstage herbeigeführt werden.

Die Streiklage in Berlin.

Der Eisenbahndirektionspräsident hat den sofortigen Ausbruch folgender Aufforderung angeordnet:

Alle der Arbeit ferngebliebenen Arbeiter und Angehörigen werden hiermit aufgefordert, am Mittwoch, den 8. d. M., zu Beginn ihrer planmäßigen Schicht sich bei ihrer Dienststelle zu melden und den Dienst sofort wieder aufzunehmen. Wer dieser Aufforderung nicht Folge leistet, hat sein Dienstverhältnis selbst beendet und ist entlassen.

Die Streiklage in Berlin ist im wesentlichen unverändert. Am Personenverkehr wurden in den letzten 24 Stunden rund 100 Züge gefahren. Auf der Strecke Lichterfeld-Ost verkehrt stündlich je ein Zug in beiden Richtungen. Seit Montag früh ist zwischen Bahnhof Westend und Potsdamer Ringbahnhof ein halbstündlicher Pendelbetrieb eingerichtet. Im Personenfernverkehr wurden seit gestern nachmittag bis heute früh 20 Züge gefahren, die sich auf alle Richtungen verteilen. In den letzten 24 Stunden sind mit der Eisenbahn 160 000 Liter Milch aus den Berliner Bahnhofen eingegangen. Zurzeit werden 6 Züge Dienststoffen für Gasanstalten und Elektrizitätswerke sowie mit Hausbrand den Empfangsstellen zugeführt.

Die Lage im Reich.

Hamburg, 6. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Durch Einschaltung von etwa 700 Rotheizern ist es möglich geworden, einen beschränkten Personenverkehr zu einzelnen Orten der Umgebung

aufzunehmen. Die Mitglieder des Deutschen Eisenbahnerverbandes befinden sich seit Sonntag im Streik. Auch die Belegschaft des Kraftwerkes der Eisenbahndirektion Altona ist heute früh in den Streik getreten. Auch hier wurde die Technische Nothilfe eingesetzt. Eine Besserung steht infolgedessen zu erwarten, als Verhandlungen zwischen dem Deutschen Eisenbahnerverband und der Reichsgewerkschaft stattfinden über die Einrichtung eines Arbeiter-Vorortverkehrs.

Braunschweig, 6. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Die Dringegruppe Braunschweig des Deutschen Eisenbahnerverbandes ist am Montagmorgen 9 Uhr in den Empathiestreik für die streikenden Eisenbahnbeamten und Anwärter eingetreten.

Essen, 6. Februar. (Eig. Drahtbericht.) Die Spitzengewerkschaften haben beschlossen, daß die Arbeit zur Aufrechterhaltung des Betriebes sofort ausgenommen wird. Im Sieger Bezirk, in welchem die Mitglieder der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner, des Deutschen Eisenbahnerverbandes und des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes durchweg arbeiten, haben die Sektionen 1, 4, 6 und 7 der Reichsgewerkschaft ihre Mitglieder in einem Flugblatt ebenfalls zur Wiederaufnahme der Arbeit aufgefordert.

Verhaftungen in Kottbus.

Sonntag sind zwei Agitatoren, die im Auto von Berlin nach Kottbus kamen, verhaftet worden. Sie führten eine Menge Flugblätter, darunter viele Nummern der „Roten Fahne“, mit. Ferner wurde ein Mann festgenommen, der Flugchriften, welche zum Zustand aufforderten, verteilte. Alle drei wurden dem Amtsgericht zugeführt.

Der Putz zum Eisenbahnstreik.

Der Vorstand des Bundes der technischen Angestellten und Beamten beschäftigte sich mit der Erklärung der Spitzenverbände der Arbeiter und Angestellten zum Streik der Eisenbahnbeamten. Er schloß sich der Beurteilung des Streiks der Reichsgewerkschaft in vollem Umfange an. Mit derselben Entschiedenheit weist er aber den Angriff auf das Koalitionsrecht zurück. Der Auffassung, daß das Streikrecht mit dem geltenden Beamtenrecht unvereinbar und seine Anwendung strafrechtlich zu verfolgen sei, muß grundsätzlich widersprochen werden. Allerdings haben die Vorgänge anlässlich des gegenwärtigen Streiks gezeigt, daß für Streiks in öffentlichen Betrieben nicht der Wille einer einzelnen Gruppe genügt, sondern, daß Voraussetzung ihrer Zulässigkeit die gemeinsame Beschlussfassung durch die Spitzenverbände der Gewerkschaften sein muß.

Das verbotene Verbot.

Bonn, 5. Februar. (Zl.) Die Eisenbahndirektion Bonn hat auf Anordnung der Interalliierten Kommission den Erlaß des Reichspräsidenten, der den Streik der Eisenbahnbeamten unter schwere Strafe stellt, zurückzuziehen müssen.

Die Interalliierte Kommission verbietet den Erlaß des Reichspräsidenten. Das heißt, sie bestreitet die Befugnis der deutschen Behörden, im besetzten Gebiet Anordnungen zu erlassen. Sie hat's in diesem Fall leicht, weil sie selbst den Streik mit Militärmahnahmen unterbindet.

Ein Helfseher.

Die „Rote Fahne“ serviert ihren Lesern als Diskussionsredner der kommunistischen Versammlung im „Roobier Gesellschaftshaus“ einen Arbeiter des Vorkampfs-Betriebes. Dieser soll den saunenblauen Gläubigen erzählt haben, daß in der Vorkampfs-Redaktion „Hundert von Protesten aus dem Reich“ einlaufen, aber von der Vorkampfs-Redaktion unterlassen werden.

Wir wissen nicht, wer der Redner war und ob er wirklich gefragt hat, was die „Rote Fahne“ ihm unterstellt. Sollte er sich aber wirklich in dieser Weise geäußert haben, so begrüßwünschen wir ihn zu seiner Helfsehergabe. Denn selbstverständlich erhält in den Briefkasten unserer Redaktion — schon wegen der Wahrung des Redaktionsgeheimnisses den Einsendern gegenüber — niemand außer den Redakteuren selber Einsicht. Wir nehmen an, daß das in der „Roten Fahne“ ebenso ist.

Aber ein weiteres hätte selbst den kommunistischen Gläubigen auffallen müssen. Seit Beginn des Eisenbahnstreiks erhalten wir nämlich genau so wenig auswärtige Post wie irgendein anderer Mensch in Berlin.

Fritz Hofmann ist zum Ehrenmitglied der Moskauer Sowjets gewählt worden.

Genesung.

Von E. Friede Bergel-Gronemann.

Gabriele lag weih und matt noch, aber mit geklärten Zügen, in ihren Kissen und schaute mit ein wenig verklärtem und erlauten Augen in den Tag, der zum Fenster hereinfiel. Diese graublauen, etwas weißliche Klarheit und Kühle, die sie empfand — es war ein bißchen so, wie nach dem Großreinemachen; erfrischend, aber doch auch leer und nüchtern.

Diese Klärtage und Nächte! Ein unablässig wirrer Tanz von Menschen, Möbeln, Regentropfen und Schmerzen. Aber mondmal war es auch ein Purpurteppich und goldene Arabesken und Wägen und Schaulen und mächtige Klänge, als ob die ganze Welt an einem Drahtseil hin und her geschaukelt würde und klänge. Ja, und es war in klaren Augenblicken auch dies dabei gewesen: das Aufgehoben: „Ich kann nichts tun. Ich brauche nicht zu denken. Alles kommt auf mich zu. Ich muß nur klüppeln. Ich klänge mit und schwinge mit und nichts ist da als Ton und Schwingen — Ton und Schwingen. Und Purpur und Gold.“ Donna war der Kreis der Dinge, Löse, Klüten wider enger und enger um sie geworden, es war ein-Tönen wie die Brandung — sie hatte bekümpft die Augen geschlossen — und dann kam sie — laut — und die Wellen schlugen über ihr zusammen. Und nun —

Nun waren die Möbel, die solange schwer und schief, als wollten sie auf sie fallen, um ihr Bett gestanden hatten, ganz harmlos an ihre Wandplätze gegangen, so, als seien sie wirklich nur stumme Diener. Die Umwelt war nüchtern und sehr vernünftig und durchaus beruhigend leer und weih. Gabriele erkannte die Welt, ihre Welt, auf der sie fast dreißig Jahre gelebt hatte und wieder weiter leben sollte. Und irgendetwas Disteres, das sie eben noch bewältigen sollte, wurde mit einem Erleichterungsgeschrei in die Ecke geschoben. Sie fühlte, ganz, ganz hinten stand etwas in der Ecke und wartete — oder sie sah nicht hin — sie sah nicht hin. Wühlisch erblickte sie ihren Mann am Fußende des Bettes, oder war es nicht? Ja, es war kein Gesicht, aber eine Schicht, die aus Stahl gewesen war, war weggeschmolzen. Nun sah man das Weiße und Helle darunter. Es blendete, überflutete mit Licht. „Oh —“ unbewußt hauchte sie's. Er lächelte ganz leise und fast, als ob er weinte.

Und eine Krankenschwester war auch da — die sah sie jetzt ihren Puls. Alles lächelte still. Alles war weih durchsichtig. Heil und still um Gabriele.

Lange lag sie so, fast unbeweglich, lag, hörte das Rascheln der Stoffe und dachte nur dies eine: Immer so liegen — Aber schon war die Furcht in ihr, ganz unten, daß es enden würde.

Allmählich hatten die Gedanken auch ausgeschlafen, und einer nach dem anderen erwachte. Zuerst waren es nur kleine, harmlose, aber sie führten doch schon die klare Leere. Und dann kamen sie, alle die alten, nicht zu Ende gedachten, die nicht bezwungenen, gebeten, abgegriffenen Gedanken, und sie standen alle unbeweglich und drohend da. Und zuletzt kam ein Gedankenstücken — dann, unscheinbar, belanglos, aber kaum hatte man es erfaßt, zog man auch schon das große, unentwirrbare Knäuel heraus, das daran hing. Ein dichtes Netz legte sich um das müde Hirn. Das mußte man später, später entwirren.

Ihr Mann kam, immer noch mit dem stillen Rächn, das bei nahe Weinen war, und softe leise ihre Hand. Schweigen. Aber nicht mehr das leere, lähne, genehnde von vorher war's. Die Gedanken drängten sich und hoben einander von der Tür fort, aus der sie in die Erscheinung des Wortes treten wollten. Tränen traten ihr in die Augen — blütes — schwache Tränen.

„Nicht weinen, nicht weinen,“ sagte er leise und streichelte ihre Wange. „Bald bist du wieder gesund und kräftig.“

Sie wachte mit leise Hand. Suchte ihre Tränen zurückzubalten. Das Netz hing dicht und dicht. Sie schloß die Augen. Ließ kein Streicheln müde über sich ergehen. Und schlief ein.

Welle mochte der Mann keine Hand frei und ging auf Lebenstagen hinaus, mit einem zärtlichen Blick auf Gabriele. Gott sei Dank, man durfte wieder aufstehen. Als er die Schlafzimmertür hinter sich schloß, ging ganz leise und allmählich auch die innere Tür zu, die Beforsung und Härlichkeit in ihm geöffnet hatten.

Alles war so natürlich und glatt, wie es vorher gewesen war, und fast schämte man sich vor dem nächstern Licht des Alltags, seines Schmerzes und der Feierlichkeit, mit dem er Ton und Denken durchwoben hatte.

Der Handel, ja der Handel. Ob der teilweise Wiedereinführung des freien Handels in Sowjetrußland herrscht in der kapitalistischen Presse eitel Freude. Denn der freie Handel ist immer noch ihr Schicksal. Er ist ihr der Kulturbringer und Fortschrittswerder. Worin die Segnungen des freien Handels in Rußland zunächst bestehen, zeigt ein Moskauer Stimmungsbild eines kaukasischen Korrespondenten:

„Der Handel bekommt wieder Mut. Teilweise sind noch Bestände aus der ersten Kriegszeit vorhanden, die verrotten waren; der größere Teil aber stammt aus der neu organisierten kleinen und mittleren freien Produktion; dazu kommen ausländische Waren, Zucker und Konerven aus Amerika, Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie Nähgarn, Nadeln und dergleichen, aus Deutschland, Gewebe aus Polen usw. Der Schmuggel hat natürlich großen Anteil an diesem Handel. Zu den Geschäften, die bereits wieder in Gang sind, gehören die Wägereien, Schlächter- und Randitoriden. Daneben steht man Geschäfte, die allerlei Waren dunkler Herkunft verkaufen, alte Bücher, Teppiche, Möbel, Kunstgegenstände. Es haben so viele Leute die Städte verlassen, und viele Häuser stehen unbewohnt und unbenutzt. Andere Gegenstände dieser Art haben ihre Eigentümer auch verkauft, um in den traurigen Tagen leben zu können. Abnehmer war in der Regel der „Mann mit dem Sack“, jener neue Typus dunkelster sozialer Herkunft, in dem sich drei Jahre lang der ganze damals ja geheime Handel in Rußland verkörperte hat, und der nun von der Straße und den Märkten verschwindet. Jetzt liegt das alte Wahrzeichen ruhig unter einem Baldachin, und sein früherer Träger treibt legitimen Handel; morgen wird er vielleicht ein angesehener Kaufmann sein, wie der „Spekulant“, mit dem zusammen er eine neu emporkommene Schicht bildet.“

Ein großer Teil der neuen Geschäfte befaßt sich mit weiblicher Kleidung und weiblichem Schmuck. Die „Vitalität“, die der Frauenwelt nachgerühmt wird, hat die russische in reichem Maße bewiesen; nach sehen viele der notwendigsten Dinge, und schon steht man Frauen, die sich die Lippen schminken und sich französische Parfüme

und „Robes et manteaux“ zu beschaffen mußten; die Presse stellen freilich astronomische Ziffern dar. Schon öffnen die „Coiffeurs pour dames“ ihre Räume — das Ewig-Weibliche ist es, das zuerst über die Vernichtung triumphiert.“

Eine neue Orgie kann beginnen, während draußen in der weiten Ebene Millionen verhungern! Wenn der Handel nur floriert und die Weibchen sich bepinseln — der Ausdruck des Volkswissens ist gewichen, der Kapitalismus atmet auf. Das Spiel kann von neuem einsetzen wie nach der großen französischen Revolution.

Die internationale Grippe-Epidemie. Die Grippe herrscht nicht nur bei uns, sondern sie ist auch im Zustand fort verbreitet. Wie wir einer Zusammenstellung der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ entnehmen, hat sie in Stockholm die Hälfte der Bevölkerung ergriffen, und in der schwedischen Armee zählt man 5000 Erkrankten. In Kopenhagen sind 600 Fälle festgestellt. In Paris werden täglich etwa 90 Grippekranken in die Krankenhäuser eingeliefert. In London ist die Ausbreitung der Krankheit in den südlichen und nordöstlichen Vierteln der Stadt am stärksten. In Edinburgh und Leith sind unter den Schültern 22000 Erkrankungen, d. h. 33 Proz. der Gesamtzahl, gemeldet.

Eine königliche Regenmacherin. Das den südlichsten Teil von Transvaal bildende Swasiland wird von wenig zivilisierten Stufen bewohnt, die unter einem eingeborenen Häuptling stehen. Das derzeitige Oberhaupt ist eine Frau. Die „Königin“ von Swasiland hieß auf den schönen Namen Andhlovu-Rosi, was auf deutsch „weiblicher Elefant“ heißt, und erweist sich bei ihren Untertanen des Ruf, nicht nur verwickelte Streitigkeiten mit großem Geschick entscheiden, sondern auch nach Gefallen Regen oder Schneematten machen zu können. Sie will jetzt wegen ihres vorgeschrittenen Alters die Macht in die Hände ihres Entsetzens Sobulu legen und gewährte kürzlich dem Korrespondenten eines südafrikanischen Blattes eine Audienz, bei der sie den Besucher in ihrem Krat, umgeben von ihrem eingeborenen Hofstaat, empfing. Sie lag, wie der Berichtserfasser erzählt, dabei längelang auf der Erde, einen Krug Bier und eine große Schnupftabakdose neben sich. Unlängst erschien bei ihr wieder eine Abordnung von Eingeborenen mit der Bitte, Regen zu machen. Sie versprach auch den Wunsch zu erfüllen, wenn man ihr eine Herde Rindvieh und „gelbes Geld“ überbringen wolle. Das geschah, aber der Regen blieb aus, so daß die Deputation aufs Neue bei der Königin vorstellig wurde. Sie erhielt jetzt den Auftrag, eine Herde schwarzes Vieh heranzuschaffen, das bei der Ankunft abgetötet wurde, da einige Tiere wichte Fleckz haben. Die regengabreichen Eingeborenen waren genötigt, eine Reise von zwölf Tagen zu machen, um andere Tiere herbeizubringen. Während sie unterwegs waren, ging ein Wolkendruck nieder, der eine Einstüt befruchtete ließ. Als die Königin im Einklang des Himmelesgebens gebeten wurde, schickte sie dies mit der Beirndung ab, daß dieser Regen als Strafe für die Unfähigkeit der Eingeborenen in den Kauf genommen werden müsse.

Ranken und der Friedens-Nobelpreis. Der russische Unterstaatsministerliche Ausschuss hat dem Komitee des norwegischen Storting vorgeschlagen, für das Jahr 1923 den Friedens-Nobelpreis Fritz Hofmann zu verliehen in Anerkennung der Verdienste, die er sich um die Befreiung der Kriegesgefangenen erworben hat.

Der Streik und die Krokodile.

Herr Dr. D. Heinroth, Rustos des Aquariums, schreibt:

In Ihrem heutigen Leitartikel wird über die Krokodile des Aquariums gesprochen, daß ihre Erhaltung zu den allerbringendsten Kostensarbeiten während des Berliner Streiks gezählt wird. — Demgegenüber bin ich veranlaßt, zur Vermeidung von Verwirrungen, folgende Mitteilungen: die Kostensarbeiten (Wasser kommt dabei nicht in Frage) wird dazu benutzt, den See- und Süßwasserkreislauf und namentlich auch die Wasserdurchläufigkeit in Betrieb zu erhalten. Unterbleibt dies auch nur für wenige Stunden, so stirbt unrettbar der Tierbestand aus. Da eine Erneuerung heute völlig ausgeschlossen ist, würde das Aquarium geschlossen werden müssen und damit eine für allgemeine Bildungszwecke unentbehrliche Unterrichtsquelle fortfallen. Aus diesem schwerwiegenden Grunde besteht seit einiger Zeit ein Vorkommen mit dem Betriebsrat SVEB, wonach das Aquarium (nicht jedoch der Zoologische Garten) die Wohltätigkeit der Kostensarbeiten geniesst.

Herr Dr. Heinroth hat uns mißverstanden. Gegen das Abkommen mit dem Betriebsrat der SVEB, haben wir gar nichts einzuwenden. Nur scheint uns allerdings das Leben von Menschen, das durch die rücksichtslose Durchführung des Streiks bedroht wird, noch wichtiger als das der Krokodile und der Fische, denen wir im übrigen das beste Wohlfühl wünschen.

Hausarbeitslohngesetz.

Im „Reichsarbeitsblatt“ gelangt der Referententwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Hausarbeitsgesetzes von 1911 zur Veröffentlichung. Alle Kenner der Heimarbeit sind seit länger Zeit darüber einig, daß die Wurzeln der so viel beklagten Mißstände der Hausindustrie in der zu niedrigen Entlohnung liegt, daß diese aber, wie auch die Erfahrungen in anderen Ländern gezeigt haben, nicht anders als durch gesetzliche Einführung öffentlich-rechtlicher Lohnfestsetzung wirksam zu bekämpfen ist. Der Entwurf legt daher den schon bisher vorgegebenen Sachauschüssen die Befugnis bei, im Fall unzulänglicher Löhne bei Hausarbeitern ihres Bereichs nach Ermäßigung anderer Abhilfemittel einen Tarifvertrag als allgemein verbindlich zu genehmigen oder Mindestentgelte festzusetzen. Namentlich sollen zum Zwecke zentraler Lohnregelung Gesamtsachauschüsse gebildet werden können. Die Sachauschüsse erlangen im übrigen die Stellung von Schlichtungsausschüssen für die Hausindustrie. Eine Reihe weiterer Bestimmungen gibt Richtlinien für die Zusammenziehung der Sachauschüsse mit Rücksicht auf ihre neue und besondere Aufgabe und regelt das Verfahren bei Lohnfestsetzung. Es steht zu hoffen, daß der vorliegende Entwurf — der übrigens der endgültigen Regelung im kommenden Arbeitsgesetzbuch nicht vorzuziehen ist — in der Richtung einer Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in der Hausindustrie einen entscheidenden Fortschritt bedeuten wird.

Vorzugsabfertigung für Schwerkriegsbeschädigte.

In einem Erlass vom 12. November 1921 wies der preussische Handelsminister die ihm unterstellten Behörden an, Schwerkriegsbeschädigte bei persönlicher Erledigung eigener Angelegenheiten vorzugsweise abzufertigen. Wie der amtliche Preussische Pressedienst mittelt, erstreckt sich dieser Erlass des Ministers auch auf die Handels- und Handwerkerkammern sowie auf die Arbeitennachweise und Berufsämter. Schwerkriegsbeschädigte, welche einen von der örtlichen amtlichen Fürsorgestelle ausgefertigten Ausweis vorlegen, sind bevorzugt und gegebenenfalls außer der Reihe abzufertigen. In Amtsstellen, in denen härterer Verkehr zu herrschen pflegt, ist für ausreichende Sitzgelegenheit zu sorgen.

De Nicola Bonomis Nachfolger.

Rom, 6. Februar. (WIB.) Der König hatte heute eine Besprechung mit dem Präsidenten der Kammer de Nicola über die Ministerkrise. Dem Vernehmen nach hat de Nicola den Auftrag erhalten, das Kabinett zu bilden.

Kardinal Ratti = Papst Pius XI.

Rom, 6. Februar. (WIB.) Kardinal Ratti ist zum Papst gewählt worden. Er hat als Papst den Namen Pius XI. angenommen.

Rom, 6. Februar. (WIB.) Der neuwahle Papst Pius XI. erteilte von dem äußeren Altar der Basilika herab unter dem Beifall der Menge, die den Petersplatz füllte, den päpstlichen Segen. Die Truppen präsentierten. — Achilles Ratti, der nunmehr als Pius XI. den päpstlichen Stuhl bestiegen hat, wurde am 21. März 1857 in Desio (Prov. Mailand) geboren. Er war früher Runtius in Polen und wurde dann zum Erzbischof von Mailand ernannt. Zum Kardinal wurde er im Konsistorium vom 12. Juni 1921 ernannt.

Seitdem im Jahre 1870 den Päpsten die Kirchengüter durch das Haus Savoyen entzogen wurden, ist die Frage der Beziehungen zwischen Vatikan und Quirinal für die päpstliche Politik und damit auch für jede päpstliche Neuwahl ausschlaggebend. Es gibt in der Kardinalität zwei Richtungen: die „unversöhnlichen“, die an die Tradition der Päpste Pius IX. (des Vorgängers Leo XIII.) und Pius X. (des Vorgängers Benedikt XV.) anknüpfen, wollen von irgendeiner Verständigung mit der italienischen Regierung nichts wissen, die „Politiker“ dagegen treten für eine Wiederannäherung ein und können sich dabei auf die großen Erfolge berufen, die sowohl Leo XIII., wie auch Benedikt XV. für die Sache der Kirche durch ihre vermittelnde Haltung errungen haben. Die Papstwahl ist also letzten Endes eine vorwiegend innerpolitische italienische Angelegenheit. Die ganz intransigente Gruppe ist in den letzten Jahren ziemlich zusammengeschrumpft, nicht zuletzt unter dem Eindruck der sichtbaren Erfolge der Politik Benedikts und seines Staatssekretärs Gasparri. Die italienischen Kardinalen, die die große Mehrheit des Konklaves bilden, neigen immer mehr zu einer weitherzigeren Auffassung des Problems der Beziehungen zum Quirinal. In-besondere scheint die Wahl Rattis das Ergebnis eines Kompromisses zu sein. Der Name, den er als Papst gewählt hat, könnte als eine Anlehnung an die unversöhnliche Tradition der zwei letzten Päpste gleichen Namens gedeutet werden, aber seine erste Handlung war ein Bruch mit einem seit 1870 bestehenden Usus: der neue Papst segnete nämlich die Menge aus dem Petersplatz, von dem äußeren Altar der Basilika aus, womit gewissermaßen eine Art Berührung mit der Außenwelt markiert werden sollte, die die letzten Päpste zum Zeichen des Protestes gegen den „Raub der Kirchengüter“ freiwillig und konsequent verfehlt hatten. Italienische Truppen, die — zufällig? — auf dem Petersplatz in Reih und Glied marschierten, präsentierten das Gewehr. Inzwischen ist von Seiten des Vatikans folgende recht geschickte Erklärung des Vorganges ergangen:

Rom, 6. Februar. (WIB.) Fürst Chigi, der Konklavemarschall, machte der Agentur Stefani folgende Mitteilung: Seine Heiligkeit der Papst Pius XI. hat unbeschadet aller Vorbehalte zunächst der unerschütterlichen Rechte der Kirche und des heiligen Stuhles, die zu behaupten und zu verteidigen er beschwor, seinen ersten Segen vom äußeren Altar auf dem St. Peters-Platz erteilt, in der Ansicht, daß dieser Segen nicht allein den auf dem St. Peters-Platz Anwesenden, nicht allein der Stadt Rom und Italien zuteil werde, sondern allen Nationen und allen Völkern, und daß er der ganzen Welt den Wunsch und die Botschaft der allgemeinen Befriedung überbringe, die wir alle so heiß ersehnen.

Nun geht dem neuen Papst, der während der Abstimmungswirren als päpstlicher Nuntius in besonderer Mission nach Oberschlesien fuhr, der Ruf nicht nur einer ausgeprochenen Polen- und Franzosenfreundlichkeit, sondern auch einer besonderen Deutschseindlichkeit voraus. Nach einer noch in den letzten Tagen im römischen Blatt „Razione“ erschienenen Unterredung mit ihm zu urteilen, wäre, falls seine Äußerungen authentisch wiedergegeben wurden, an der Berechtigung dieses Rufes kaum zu zweifeln.

Wir stehen diesen Dingen gänzlich vorurteilslos gegenüber und können es den evangelischen Fanatikern vom Schlage des „Reichsboten“ oder des Wulfschen „Deutschen Abendblattes“ gekostet überlassen, dem neuen Papst Urfehde anzujagen. Wenn Pius XI. mit der vornehmen Tradition

seines Vorgängers brechen will, der durch seine Neutralität und Unparteilichkeit Sympathie für den Vatikan auch in den attheistischen Massen des deutschen arbeitenden Volkes zu gewinnen vermochte, so mag er es tun. Wir wollen zuerst abwarten, ob der Ruf den Tatsachen entspricht, erklären aber offen, daß wir es im Interesse des noch immer zersplitterten Europas vorziehen würden, wenn der heilige Stuhl als eine Stütze des gerechten Ausgleichs und der friedensstiftenden Vermittlung so wie unter Benedikt XV. den leidenden Völkern erhalten bliebe.

Buch aus der Hast entkommen. Nach einer Meldung der „N. B. Z.“ ist der vor kurzem verhaftete Kommunalführer Budich am Sonntag aus dem Polizeigefängnis des Polizeipräsidenten befreit worden. Auf Anfrage teilt uns das Polizeipräsident mit, daß diese Meldung richtig ist. Die Nachricht ist offenbar durch Helfer von außerhalb unterstützt worden. Wegen der zurzeit schwebenden Ermittlungen ist die Mitteilung weiterer Einzelheiten zurzeit unthunlich.

Gegen die Inzeratensteuer. In den nächsten Tagen wird sich der 11. Ausschuß des Reichstags mit der Inzeratensteuer beschäftigen. Aus diesem Anlaß erhebt die Vereinigung Großstädtlicher Zeitungsvorleger z. B. nochmals die Forderung auf Befreiung dieser Steuer, die als Ausnahmesteuer gegen ein einzelnes Gewerbe, den Zeitungsbetrieb, bezogen wird. Inzerate, so sagt der Protest, sind kein Luxus, sondern oft die einzige Quelle, aus der die Zeitungen ihre ungeheuren Anforderungen noch notwendig decken können.

Wirtschaft

Deutsches Vorkriegseigentum in England.

Nach dem deutsch-englischen Abkommen vom 21. Dezember 1920, das am 6. Oktober 1921 ratifiziert worden ist, soll deutsches Reichsangehörigen, deren jährliches Einkommen 400 Pfund Sterling nach dem geltenden Umrechnungssatze nicht übersteigt, ihr in England beschlagnahmtes Eigentum bis zum Werte von 500 Pfund Sterling zusätzlich der darauf ruhenden Lasten freigegeben werden, sofern dem englischen Public Trustee die Freigabeanträge binnen sechs Monaten seit Ratifizierung des Abkommens zugeleitet werden.

Den deutschen Berechtigten, die nicht über die zur Auszahlung und Heimzahlung ihres Eigentums erforderlichen Mittel verfügen, können diese im Darlehnswege zur Verfügung gestellt werden.

Da die Antrogsfrist in den ersten Tagen des April 1922 abläuft, kann allen deutschen Beteiligten nur dringend nahegelegt werden, ihre Freigabeanträge unverzüglich bei der Darlehnskassette für Nicht-Engländer am britischen Gebiet, Abteilung Möbel und Gepäck, Berlin, Friedrichstr. 79a, einzureichen.

Polonisierung zum Schaden Polens.

Die polen Presse bringt einen Artikel, betitelt: „Die Zukunft der großpolnischen Industrie“, in dem anerkannt wird, daß die Polonisierung der ehemals deutschen Industrie in Polen der polnischen Wirtschaft keinen Nutzen gebracht hat.

Der Verfasser des Artikels, Ing. E. Topler, schreibt: „Der gewaltsame Aufkauf der deutschen Industrie im ehemaligen preussischen Teilgebiet war falsch. Die Deutschen konnten hierbei ihre Unternehmungen günstig liquidieren. Sie brachten den Erlös ins Ausland, wodurch sie den Wert der polnischen Mark herabsetzten. Die deutschen Fachleute, erfahrene Meister und Handwerker, versetzten massenhaft das Land, wodurch die Industrie vollständig lahmgelegt wurde. Ein entsprechender Erlaß für sie fehlte im Land. Da es Polen nunmehr an qualifizierten Arbeitern fehlt, kann die einheimische Industrie mit der deutschen nicht konkurrieren.“

In Oberschlesien wiederholt sich das gleiche Beispiel in viel größerem Maßstab. An dem Bestände eines einstigen Polen ist das eine interessant, daß man den deutschen Qualitätsarbeiter nicht entbehren kann. Mit der Nachahmung des preussischen System haben die Polen mehr „Mud“ gehabt.

Zwangswirtschaft und Kohlenverteilung. Das preussische Handelsministerium ist an die zuständigen Stellen mit dem Ersuchen herantreten, die Kommunen aufzufordern, die Zubehöre der kommunalen Kohlenstellen bis zum völligen Abbau der Kohlenzwangswirtschaft auszuliefern, da sich aller Voraussicht nach die Hausbrandversorgung noch längere Zeit so unbefriedigend gestalten wird, daß ohne sachgemäße Verteilung für die Bevölkerung bedenkliche Notstände eintreten müßten.

Eine seltsame Nacht.

Roman in vier Stunden von Laurids Bruun.

Er wandte sich an Frau Helwig, die an den Flügel geklebt stand und, die Hand uterm Kinn, ins Mondlicht hinausstarrte.

„Was meinen Sie dazu, Frau Hjarter?“ fragte er mit seiner heimlichen Munterkeit.

Sie richtete sich hastig auf, schob die Brust vor, trat zu ihm an den Tisch und ergriff ein Glas.

„Schenken Sie mir ein, Doktor!“ Ihr großer, grauer Blick strahlte in tiefem, seltenem Glanz, während die kleinen Augen des Doktors sie scharf betrachteten.

„Es lebe der Insinkt!“ sagte sie und hob das Glas. „Es lebe der große, befreiende Sündenfall!“

Frau Hjarmers Stimme hatte einen eigenen, bebenden Klang, der Fräulein Selma erstarrt und besorgt aufblicken ließ.

Der Doktor hielt ihren Blick fest.

„Wie gelehrt Sie heute nacht sind, Frau Hjarter!“ sagte er leise mit seiner tiefen, heiseren Stimme. Dann fügte er hinzu, indem er den Kopf zu ihr hinneigte, als hätten sie Geheimnisse miteinander: „Sie haben wohl dem Fiedenspiel draußen in der Mondscheinnacht gelauscht?“

Sie sah ihm fest und strahlend in die kleinen, scharfen Augen und antwortete im selben vertraulichen Ton: „Die Schale beginnt abzufallen, Doktor, und wir fühlen plötzlich, daß wir ganz natürliche Menschenkinder sind!“

Der Doktor wandte den Blick ab, trank aus, richtete seinen schweren Oberkörper auf und sagte hart, fast streng, indem er das Glas aus der Hand setzte: „So — jetzt wird es Zeit, daß ich zum Patienten hinaufgehe!“

Er wandte sich kurz und kalt zu Frau Hjarter: „Haben Sie etwas Salzwasser?“

„Ich will nachsehen!“

Frau Hjarter ging ins Wohnzimmer, und er folgte ihr. Während sie und Doktor Eyt am Büfett stonden und nach Watte suchten, beugte Fräulein Selma sich in einer plötzlichen Eingebung über den Tisch zu Werner Hilse und flüsterte: „Leben Sie!“

Er sah sie mit seinen dunklen Augen überrascht an.

„Reißen Sie fort!“ flüsterte sie, während ihr das Blut in die Wangen stieg und ihre großen, blauen Augen streng und drohend wurden. „Sie bringen Unglück mit sich.“

„Ich verstehe Sie nicht!“ flüsterte er zurück, kalt und abweisend.

Sie aber beachtete seine Antwort nicht.

„Sie haben Frau Hjarter begehrt!“ fuhr sie fort, und sie mußte sich Gewalt antun, um nicht laut zu sprechen. „Sie ist wie umgewandelt, seit Sie hier sind! O, wie können Sie es übers Herz bringen — solch guten Mann, wie sie hat! Und das Kind!“

Hjarter war mit seiner Untersuchung fertig. Er hatte die Schachtel mit dem gesunden Stummel wieder fortgesetzt. Auch Herrn Hilses Zigarette hatte er zur Seite gebracht. Alles lag wohl verwahrt in der Wappe, und die Wappe war abgeschlossen. Als Frau Helwig mit Doktor Eyt hinausgegangen und es still im Zimmer geworden war, wandte er sich plötzlich um. Denn in der Stille hörte sein scharfes Ohr ein Flüstern und er sah zu seinem großen Entsetzen, daß Fräulein Selma mit roten Wangen und blitzenden Augen über den Tisch gebeugt stand und dem Ingenieur etwas zupfifferte.

Im selben Augenblick kam Frau Helwig zurück und rief von der Wohnzimmertür: „Fräulein Sindall! Doktor Eyt wartet auf Sie!“

„Ich komme, Frau Hjarter!“ rief Fräulein Selma zurück, hob das schwere Servierbrett vom Tisch und ging damit hinaus.

8.

Hjarter ging auf seine Frau zu, indem er mit dem nervösen Unterhosen kämpfte, das sich seiner bemächtigt hatte.

„Liebst, gehst du nicht mit nach oben?“

Frau Helwig ging an ihm vorbei zum Tisch.

„Ich taue nicht an ein Krankebett!“ sagte sie und griff sich ins Haar, als ob es ihr plötzlich zu schwer würde. „Alles, was krank und ungesund ist, drückt mir das Herz ab!“

Sie breitete die Arme aus und atmete tief: „Ach, ich lehne mich nach Gesundheit — Freiheit — Glück!“ stieß sie hervor.

Hjarmers Gedanken waren von dem, was er eben erfahren hatte, viel zu sehr in Anspruch genommen, als daß ihm der seltsam exaltierte Ton in den Worten seiner Frau aufgefallen wäre.

„Ja, ja, natürlich!“ sagte er mechanisch.

Dann trat er an den Tisch, wo Hilse Platz genommen hatte.

„Wie schlecht die Lampe heute doch brennt! — Es ist hier ja halbdunkel.“ sagte er nervös, beugte sich vor, schraubte die Lampe so hoch wie möglich und gab dem Lampenschirm gleichzeitig einen kleinen Stoß, so daß das Licht voll und stark auf Hilses Gesicht mit den großen, scharfgeschnittenen Zügen fiel.

„Das kommt vom Mondschein!“ sagte Hilse. „Der macht, daß das Lampenlicht so matt erscheint.“

„Ja, ja! — Sie haben ganz recht!“ Hjarter sprach schnell und so hoch, daß seine nervöse Stimme ganz schrill klang.

Dann setzte er sich in den Sessel, wo er Hilses stark beleuchtetes Gesicht gerade vor sich hatte. Er legte seine weißen Hände nervös gegeneinander und begann zu konversieren: „Na, Herr Ingenieur — Sie haben wohl die Absicht, sich in unserer Gegend niederzulassen?“

„Ich weiß es noch nicht, Herr Amtsvorsteher!“ kam es zögernd, und Hilse sah vor sich nieder, als genierten ihn Hjarmers bleiche, rechtschaffene Augen, die gerade auf die seinen gerichtet waren.

„Ich verstehe! — Es ist natürlich nicht leicht, sich von den großen Verhältnissen draußen in der Welt loszureißen.“ Hjarter zögerte einen Augenblick, während er seine häßlich geformten und gepflegten Nägel eingehend betrachtete.

„Apropos!“ begann er wieder. „Finden Sie nicht, daß sich manches hier in der Gegend verändert hat, seit Sie zuletzt hier waren?“

„Ich habe noch nichts von der Gegend gesehen!“

Hilse blickte verstohlen zu Frau Helwig hinüber, die im Mondlicht auf und ab ging, die Hände hinter dem Nacken verschlungen, als könne ihr Gemüt nicht zur Ruhe kommen. Jedesmal, wenn sie lehrte machte, suchte ihr großer, exaltierter Blick den seinen; da ihr Gesicht aber im Schatten war und ihm selbst das Licht stark in die Augen schien, konnte er ihren Ausdruck nicht erkennen.

„Nein — das ist richtig — Sie sind ja erst heute abend gekommen!“ Hjarter griff sich wegen seiner fatalen Zerstreuung an die Stirn. „Mit dem Licht-Uhr-Zug — oder mit dem, der um 9.17 aus der Stadt geht und um 10.25 hier ist? Ich erinnere mich nicht mehr.“

Seine hellen Augen fixierten hart das starkbeleuchtete Gesicht mit dem bläulichen Schatten des rasierten Bartes.

„Ich kam mit dem Nachtzug!“ sagte Hilse und wandte ihm schmerzlich den Blick von Frau Helwig ab. Das Antworten fiel ihm schwer, so stark arbeiteten seine Gedanken mit der Frage, ob es ihm schließlich glücken würde.

„Richtig! — Sie hörten zufällig von dem Word — und kamen dann gleich hierher!“

„Ja — um zu melden —“

„Aber dann haben Sie ja gar kein Abendbrot bekommen, Herr Hilse?“

Wieder fixierten Hjarmers helle Augen Hilses Gesicht.

„Doch, ich ah im Bahnhofrestaurant!“

„Richtig, richtig, jetzt erinnere ich mich!“ Hjarter griff sich wieder an den Kopf; diese schreckliche Zerstreuung. „Erst sehen Sie, und dann kamen Sie hierher!“

Dann erhob er sich hastig und schlug sich vor die Stirn. (Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftsbewegung

Generalversammlung der Betriebsräte.

Die Generalversammlung der Betriebsräte der freigewerkschaftlichen Betriebsräte-Zentrale, die zu gestern Abend nach der Besprechung einberufen war, war so schwach besucht, daß sie vertagt werden mußte. Emil Barth führte den geringen Besuch auf die infolge des Streiks fehlenden Vertretungsmöglichkeiten zurück und erklärte, daß eine so schwach besuchte Versammlung über den überaus wichtigen Punkt der Tagesordnung nicht verhandeln oder beschließen könne. Vor dem Eintritte zum Saal hatte sich eine große Zahl von Personen postiert, die sich nicht durch die Delegiertkarte ausweisen konnten, trotzdem aber für einen Zutritt verlangten. Sie wurden aber unter Hinweis auf die in der Einladung verlangte Legitimation zurückgewiesen.

Heute (Dienstag) nachmittag um 2 Uhr soll die Versammlung im Gewerkschaftshause stattfinden. Es haben nur Delegierte Zutritt.

Erwerbslosenfürsorge und Berliner Gewerkschaften.

In einer Vollversammlung der freigewerkschaftlichen Arbeitlosenvertreter am 31. Januar gab Siegle den Bericht der Gewerkschaftskommission in Fragen der Erwerbslosenfürsorge. Im Verein mit dem Vize-Präsidenten ist dem Reichsarbeitsminister am 24. Januar der Antrag übermittelt, in Anbetracht der steigenden Teuerungswelle eine Erhöhung der Unterstützungssätze um 50 Proz. eintreten zu lassen. Für die sich in besonderer Notlage befindlichen langfristigen Erwerbslosen wird eine besondere Beihilfe gefordert. Die Gewerkschaftskommission wiederholte den bereits im November gestellten Antrag, der als einmalige Sonderbeihilfe nach sechswöchiger Arbeitszeit den einfachen, nach 12wöchiger Arbeitslosigkeit den zweifachen, nach 18wöchiger Arbeitslosigkeit den dreifachen, nach 24wöchiger Arbeitslosigkeit den vierfachen Betrag der laufenden Erwerbslosenunterstützung vorstellt. Der Bundesvorstand des ADGB, hat diese Anträge unterstützt. Abschriften sind den sozialistischen Fraktionen des Reichs- und Landtages und der Stadtverordnetenversammlung übermittelt, die ihrerseits entsprechende Anträge den Parlamenten unterbreiten sollen. (Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer letzten Sitzung bereits entsprechende Schritte unternommen.)

Weiter wurde über die Verhandlungen betreffs des § 14 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge berichtet, gegen dessen neue Fassung die Berliner Gewerkschaftskommission mit aller Entschiedenheit Protest einlegte. Zu den von den Gewerkschaften angeführten Gründen schrieb selbst die „Deutsche Arbeitszeitung“ vom 29. Januar, daß an Verwaltungskosten manches abspart werden wird und daß die Kontrolle durch den Gewerkschaftseinfluß besser sein könnte als bei der Auszahlung und Kontrolle durch die amtlichen Fürsorgestellen.

Jetzt ist der Gewerkschaftskommission von der Deputation für Arbeit und Gewerbe ein Schreiben des preussischen Wohlfahrtsministers zugegangen, wonach auf der strikten Durchführung des § 14 bestanden werden müsse. Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission hat beschlossen, von einer endgültigen Stellungnahme zunächst abzusehen, bis die daraus entstehenden Wirkungen übersehbar sind. Die Absicht, die Bestimmungen über den Ausschluß Erwerbsloser nach 13 bzw. 26 Wochen mit größerem Nachdruck durchzuführen, bedeutet zweifellos eine große Härte gegenüber älteren Personen und Erwerbsbeschränkten, die auf dem Arbeitsmarkt stets zurückgewiesen werden. Hier muß die beschleunigte Einrichtung eines Arbeitsnachweises für Erwerbsbeschränkte gefordert werden. Auf gesetzlichem Wege müssen Arbeitgeber gezwungen werden, eine bestimmte Anzahl Erwerbsbeschränkter einzustellen. Besonders bei Vergabung staatlicher und kommunaler Aufträge hat dies in erhöhtem Maße zu geschehen.

Die Härte dieser Verfügung zu mildern, muß Aufgabe der Fürsorgeausschüsse sein. Die freien Gewerkschaften müssen daher auf entscheidenden Einfluß bei der Besetzung der Fürsorgeausschüsse dringen. Die Gewerkschaftskommission hat daher bei dem Magistrat beantragt, daß von den 60 Arbeitnehmerbeisitzern in den einzelnen Verwaltungsstellen mindestens 50 Berliner auf die freien Gewerkschaften kommen. Wir erwarten, daß die sozialistischen Fraktionen dem zustimmen werden.

Seit Reichsgefetz vom 7. Dezember 1921 sind den Rentempfängern im Falle der Bedürftigkeit unter bestimmten Voraussetzungen laufende Unterstüpfungen auszusprechen. Entsprechende Anträge sind bei den Geschäftsstellen der Erwerbslosenfürsorge in demjenigen Verwaltungsbezirk zu stellen, in dem der Rentenempfänger wohnt. Die freigewerkschaftlichen Arbeitlosenvertreter werden ihrer gegenreichen Tätigkeit dieses Arbeitsgebietes angeschlossen müssen, denn die vielen Rentempfänger, die meist alt, gebrechlich und unbekannt sind, werden sich in erster Linie um Rat und Beistand an ihre Rastgenossen wenden. In einer kommenden Versammlung soll über das Gesetz eingehend referiert werden.

Streik in der Hagenener Metallindustrie.

Die Metallarbeiterbewegung in Hagen führte zum Ausstand. Von 35 000 abgegebenen Stimmen sprachen sich 31 000 gegen den Schlichterspruch aus. Auch in Versammlungen des christlichen Metallarbeiterverbandes wurde der Schlichterspruch abgelehnt und beschloffen, im Einverständnis mit allen in Frage kommenden Gewerkschaften in den Ausstand zu treten.

Kein Schauspielerstreik.

Der Kampf der Berliner Schauspielerkassen ist zu einem vorläufigen Abklingen gekommen; der Ultimatumskampf zwischen den Bevollmächtigten der streitenden Parteien ist unterzeichnet worden, und seine endgültige Bestätigung wird voraussichtlich heute im Laufe des Tages erfolgen. Von den Direktoren wurde den Künstlern

ein Mindestgehalt von monatlich 2000 M. und für alle Bezüge bis zu 5000 M. eine Teuerungszulage von 60 Proz., für alle Monatsgehältern von 5001 bis 12 000 M. aber eine Zulage von 2000 M. zugesichert. Dessenjenseitigen Mitglieder, die aus ihrer Pflichterfüllung mehr als eine Monatsgehälte erhalten, haben auf diese Zulage keinen Anspruch mehr. Die Frage der Personalsätze der Ensembles, für deren Festsetzung die Künstlerkassen ein Mitbestimmungsrecht verlangt, ist vertagt worden, weil nach der Auffassung der Künstlerkassen dieses Problem Gegenstand des Tarifvertrages ist, das zu regeln Aufgabe der Spitzenorganisationen, nicht aber Sache der Ortsverbände ist.

Vollversammlungen und Betriebsräte der Metallindustrie. Heute 6 Uhr in Sauerlands-Schützen, Neue Friedrichstr. 25. Ueber 100 Teilnehmer. Alle Kollegen erhalten von 1-5 Uhr Auskunft in folgenden Lokalen: Köpenick-Charlottenburg: Lange, Rodolfer Str. 28; Wedding: Mühlstr. 44; Gesundbrunnen: Potsdamer Str. 27; Spandauer Vorstadt: Röntgenstr. 8; Schöneberg: Kronprinzstr. (Winkel an der Säule); Reinholdstr. 4; Mauerpark: 7; Reinholdstr. 4; Köpenick: Köpenicker Str.; Reinholdstr. 4. Funktionenversammlung Dienstag 11 Uhr im Sauerlands-Schützen, Neue Friedrichstr. 25.

Bund der technischen Angestellten und Beamten. Mitgliederversammlung. Heute. 8 Uhr: Kassen-Abschluss, Reinholdstr. 27. 9 Uhr: Besprechung, Reinholdstr. 27. 10 Uhr: Besprechung, Reinholdstr. 27. 11 Uhr: Besprechung, Reinholdstr. 27. 12 Uhr: Besprechung, Reinholdstr. 27.

Rechtler der Deutscher-Verd.-G., Tempelhofer. Da nicht anzurechnen, daß am Dienstag genand Stream zur Verfügung steht, ist für den Streik in diesem Bereich die Lohnzahlung am Freitag vormittag von 11 Uhr ab.

Arbeiterbund der Angestellten. Mitglieder- und Vorstandsvollversammlung 12 Uhr im Volkshaus, Köpenick. 12 Uhr im Volkshaus, Köpenick. 12 Uhr im Volkshaus, Köpenick.

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Mittwoch, den 8. Februar:
Mitgliederersammlungen in Groß-Berlin.

1. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Kögelnstr. 63. Thema: Die Politik des Reichs, Staats- und der Kommune. Referent: Stabsarzt Wilh. Wilh.
2. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: Der sozialistische Staatsbegriff. Referent: Herrert Franke.
3. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: Das neue Parteiprogramm. Referent: Robert Dreyer.
4. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: Das ökonomische Programm. Referent: R. Dreyer.
5. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: Der gegenwärtige Stand der Sozialistenbewegung. Ref. R. Dreyer.
6. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Politisch Heim“. Referent: Dr. Dreyer.
7. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Stellungsgesetz“. Referent: Dr. Dreyer.
8. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: Die politische Lage. Referent: Dr. Dreyer.
9. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: Das neue Parteiprogramm. Referent: Dr. Dreyer.
10. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: Die innere politische Lage. Referent: Dr. Dreyer.
11. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: Gesundheitswesen in der Kommune. Referent: Dr. Dreyer.
12. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Anleitung Wirtschaftskunde“. Referent: Dr. Dreyer.
13. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Die politische Lage“. Referent: Dr. Dreyer.
14. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Das alte und neue Programm“. Referent: Dr. Dreyer.
15. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
16. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
17. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
18. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
19. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
20. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
21. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
22. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
23. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
24. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
25. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
26. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
27. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
28. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
29. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
30. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
31. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
32. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
33. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
34. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
35. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
36. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
37. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
38. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
39. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
40. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.

41. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
42. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
43. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
44. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
45. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
46. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
47. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
48. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
49. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
50. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
51. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
52. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
53. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
54. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
55. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
56. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
57. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
58. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
59. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
60. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
61. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
62. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
63. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
64. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
65. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
66. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
67. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
68. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
69. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
70. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
71. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
72. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
73. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
74. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
75. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
76. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
77. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
78. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
79. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
80. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
81. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
82. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
83. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
84. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
85. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
86. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
87. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
88. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
89. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.
90. Abt. 7 1/2 Uhr in der Schulaula Köpenicker Str. 12. Thema: „Einigkeit und Solidarität“. Referent: Dr. Dreyer.

Verantw. für den Inhalt: Fritz Hahn, Berlin-Schlüterstraße; für den Vertrieb: H. H. H. Berlin, Berlin-Charlottenburg; für den Druck: H. H. H. Berlin, Berlin-Charlottenburg.

Banflavin-Pastillen

sol. erig. (gel. erig.)

gut Verdaulichkeit der Mund- und Rachenorgane besonders bei

Grippe, Haltenzündung, Verschleimung

Erhältslich in den Apotheken u. Drogerien

für Herren-u. Damen-Bekleidung

beste Fabrikation, große Auswahl, York auf maßgeschneidert

Stoffe Koch & Seeland

Gertraudenstr. 22-21.

GROSSE WEISSE WOCHE

Ich verkaufe während der weißen Woche sämtliche
 Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Herrenstoffe
 Wäschestoffe, Leine- u. Baumwollwaren
 zu wirklich billigen Preisen

HANS PRANGE

BERLIN SO 36 AM GÖRLITZER BAHNHOF WIENER STRASSE 15

Kleide Dich billig, elegant! im Leihhaus Moritzplatz 58a

Jackett-Anzüge, Cutaways, Schlüpfer
 teils auf Seide, jetzt Nr 400-600 M. Ferner Damen-Kostüme, -Mäntel, Wäsche, Teppiche, warme billig Pelzwaren: Kreuzfische 300, Zobelwäsche 400, Blau-, Silberwäsche, Skunkes, Wäts, Luchse, Sportpelze 1000, Gehpelze 1500, Pelzmäntel 2500, Keime u. Lederwaren.

Im bestreikten Berlin.

Die Wasserversorgung Berlins ist bereits in der Nacht vom Sonntag zum Montag wieder langsam in Gang gebracht...

Den Verkehrsandrang auf die Autoomnibusse sowie auf die Hoch- und Untergrundbahn haben die Taschendiebe wieder weidlich ausgenutzt.

Gashöhne schließen!

Die Direktion der Städtischen Gaswerke gibt bekannt, daß die Abgabe von Gas eingestellt werden muß.

Dampfernotwehr auf der Oberspree.

Die Reederei Robiling hat mit ihrem Eisbrecher die Eisbede der Oberspree aufbrechen lassen und läßt von morgen, Dienstag, ab nach Oberspree weide und Köpenick Dampfer verkehren.

Einstellung des Berliner Fernsprechoeffers. Der private Fernsprechoeffers wird auf sämtlichen Berliner Leitern eingestellt.

Der Vorstand der Berliner Kergestammer für die Provinz Brandenburg und den Stadtkreis Berlin, sowie der Berliner Kergestammer erlassen einen Aufruf wegen des Streiks.

Es gibt wieder Milch.

Die Milchwege haben sich wieder gebessert. Von heute ab tritt daher wieder die normale Belieferung der Milchsorten ein.

Die Zentralmarkthalle ist während des Streiks nur von mittags von 8-1 Uhr geöffnet.

Der Zugverkehr nach Ostpreußen wird bis zur Wiederaufnahme des Schnellzugverkehrs möglichst durch Personenzüge aufrechterhalten.

Verhaftete Strahendiebes. Ein Händler aus Reutlin, der gestern über den Dursi gerunken hatte, wurde von 2 Strahendieben nach der Brinzhändler-Straße verschleppt.

Die Brandschäden der Sarotti-Arbeiterschaft.

Die Schokoladenfabrik Sarotti hat jetzt an Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei dem Fabrikbrand einen Schaden durch Verlust von Sachen erlitten haben, die ersten Entschädigungen gezahlt.

Steglicher geistliche Moral.

Die Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerverständnis, Charlottenburg, veranstaltete vor einiger Zeit in Steglitz eine öffentliche Versammlung, in der Genosse Pfarrer Bleier über 'Ist der Sozialismus eine Religion?' referierte.

Die geistlichen Herren scheinen aus der Vergangenheit nichts gelernt zu haben. Wenn die Steglitzer Geistlichkeit den Genossen Pfarrer Bleier als angestellten Agenten bezeichnet, so braucht man sich nicht zu wundern.

Der Indermord vor Gericht.

Das Schwurgericht im 'Umberziehen'.

Der in der Geschichte der Berliner Gerichte allein dastehende Fall, daß zu gleicher Zeit 5 Schwurgerichte tagen müssen, hat bei der Verhandlung des Mordprozesses Singh recht eigenartige Verhältnisse geschaffen.

Von Professor Dr. Forster wurde, da am Sonntag die Schwester des Arnold einen ersten epileptischen Anfall erlitten hatte, der Antrag auf § 81 StPO. gestellt.

Das Unvermeidliche.

Der Magistrat besteht auf seinem Deckungsverlangen.

Am vorigen Donnerstag hat die Stadterordnetenversammlung von der Deckungsvorlage des Magistrats nur die Erhöhung des Straßenbahnfahrpreises bewilligt.

Eine neue Deckungsvorlage des Magistrats ist eingegangen. Er beantragt u. a. den Preis für Licht von 5 auf 6 R. zu erhöhen für die Kilowattstunde.

Ein Brand im Jernspeicham in der Reberstraße 10 beschädigte gestern die Feuerwehre. Der Brand war in einem Koloraum ausgebrochen.

Mit Leuchtgas vergiftet hatte sich vor drei Wochen die Frau des Klempners Lasse aus der Reberstraße 46 mit ihren beiden und 9 Jahre alten Töchtern.

Auf der Straße vom Tode überrascht wurde der 43 Jahre alte Metzgermeister Adolf Kollus aus der Mittelstraße 1 aus Lichterberg.

Der Lebensversicherungsamt für die Jugendkasse findet für den 1. Kreis (Charlottenburg) jeden Montag von 4-6 Uhr im Jugendheim, Rosinenstr. 4, Rat.

Jugendveranstaltungen.

Kirchen-Workshop 121 05-121 16. Berlin-Wilhelms-Jugend-Gesellschaft, G. H. 68, Vindob. 1, 1. u. 2. Stg., Dienstag, den 7. Februar.

Die angelegten Vorträge fallen infolge des Streiks aus.

Hallenberg bei Grünau: Jugendheim Bauhaus, Sozialistisches Kultur- und Theaterabend. - Knecht: Lokal von Berger, Gensow. - Ede Jugendklub: Kultur- und Theaterabend.

Briefkasten der Redaktion.

Bestimmte Anzeigen werden nicht abgelehnt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anzeiger trägt die Verantwortung für Inhalt und Form.

Die Steuer beginnt mit 6,75 Proz. des Bruttoehel. 1. und 2. R. 1. Die Kapitalertragsteuer wird, wo dies möglich ist, vom Schuldner des Kapitalertrags einbehalten.

Wetter für heute.

Berlin und Umgegend. Heiter, jedoch überwiegend bewölkt mit hin und wieder leichten Schneefällen.

Radikalmittel gegen Geschlechtsleiden!! Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H. Commerfeld 5 (Bez. Frankfurt, Ober)

Günstige Angebote in A. Klass & Co. Rosenthaler Straße 40-41 am Hackeschen Markt

Läuse Wanzen Ekoldo 10000mal zur Bekämpfung... Verlangen Sie nur Ekoldo

Brillanten Gold-Silber-Platin-Gegenstände aller Art, Bruch usw. kaulen stets zu den höchsten Preisen

Brillanten, Gold, Platin, Silber, Double-Deux

Zähne Dr. M. Teitzelberg, St. Car. Kronen 8 an 18 M. Zahn- u. Elapser. h. schmerzlos, umarm. schlechtsitz. Geb. Rep. sof.

Kapitän-M. I. - von Städt im Einzelverkauf. Kapitäne, alle Größen, alle Farben, alle Stoffe

P. Arendt Uferstraße 38, Kino-Stein-Bahn an der Bernauer Str.

Zähne Dr. M. Teitzelberg, St. Car. Kronen 8 an 18 M. Zahn- u. Elapser. h. schmerzlos, umarm. schlechtsitz. Geb. Rep. sof.

CREME PERI Eine Sicherung gesellschaftlicher Vorteile... Dr. M. Albersheim, Frankfurt a. M.

